

Hausarbeits-Zeit

→ **DOZENTEN-LEBEN** Tückische Sprache



Unsere Autorin lehrt Germanistik an der Uni Düsseldorf und ist selbstständige Berufsberaterin. FOTO: KATJA THIELE

VON KARIN WILCKE

Die Semesterferien – offiziell vorlesungsfreie Zeit – könnten auch in Hausarbeitszeit umbenannt werden. Die Studenten schreiben Hausarbeiten, die Dozenten müssen sie lesen. Und ich weiß nicht, was schlimmer ist.

Im Mittelalter schrieb jeder, der schreiben konnte, so, wie er es für richtig hielt. Diese Maxime machen sich heute auch etliche Germanistik-Studenten zu eigen, was die Lesbarkeit nicht gerade vereinfacht. Außerdem stoße ich immer wieder auf falsch verstandene oder verdrehte Sprichwörter und Redensarten. Da werden Perlen vor die Säulen geworfen oder eine Krähe hackt der anderen sehr wohl ein Auge aus. Auch von Getier, das da keucht und fleucht, musste ich schon Kenntnis nehmen, wobei ich die Vorstellung von keuchenden Mäusen ziemlich erheiternd finde.

Eine formal und inhaltlich unmögliche Arbeit habe ich mit „ungenügend“ bewertet, woraufhin mich der Student in einer Mail bat,

mir die Note doch nochmals zu überlegen. Er sei damit zum dritten Mal durchgefallen, und es sei nun meine Schuld, dass er sein Studium nicht fortführen könne. In der kurzen Mail waren 22 Fehler. Darauf hingewiesen, konterte er, er sei Legastheniker. Bitte? In der Germanistik? Was ist das denn für eine Berufswahl? Da können ja auch Menschen ohne Zahlenverständnis Mathe studieren, Farbenblinde Farbberater werden oder Rollstuhlfahrer Dachdecker.

Eine gleichfalls erstaunliche Ausrade für eine schlechte Arbeit lieferte ein anderer Student: Er habe die Bücher, die ich ihm zu seinem Thema genannt hatte, im Internet nicht gefunden. Die Existenz der Unibibliothek war ihm glatt entgangen.

Manchmal sind die Arbeiten im Ansatz wirklich gut, nur mit der wissenschaftlichen Sprache hapert es. Da wird Parzivals Mutter, die ihren Sohn in der Einöde erzieht, als „voll gemein“ und „krass egoistisch“ bezeichnet, der junge Held im Umgang mit anderen als „ziemlich verpeilt“ abqualifiziert. Glücklicherweise gibt es nach wie vor auch die guten Arbeiten, bei denen das Lesen wirklich Spaß macht.

Und manche gut gemeinte sprachliche Entgleisung bringt sogar erstaunlichen Erkenntnisgewinn für das eigene Sprachbewusstsein. Es ist schließlich ein durchaus lebendiges Element. Oder wie konnte ich es zuletzt noch in einer Hausarbeit lesen: Der Teufel steckt im Abteil.